

Wir über uns:

Das elfköpfige Team: Redakteure, Techniker, Assistentinnen

Sendeleiter ist **Peter Honeker**, echtes Freiburger Bobbele, vom Südwestfunk allerdings die vergangenen 15 Jahre als „Seehase“ nach Konstanz verpflanzt, wo er als „freundlicher Wecker“ sein eigenes Publikum fand. Ursprünglich wollte er zur Oper. Jetzt kommt seine Stimmgewalt am Mikrofon zur „Darbietung“, aber auch beim Skatspiel im Kollegenkreis, wenn einer falsch bedient.

Mit der Region bestens vertraut ist **Werner Töpfer**, der seit zwölf Jahren den „Schwarzwälder Boten“ in Freiburg journalistisch repräsentierte. Seine Erfahrungen in der trockenen kommunalpolitischen Szene werden ihn auch beim Stadtradio veranlassen, journalistisches Gift wohldosiert in Kommentaren zu verabreichen. Beim Hockey spielt er die Bälle anderen zu.

Das passiert zum Beispiel öfter dem Benjamin der Redaktion, **Karsten Evers**, der seine Rundfunkerfahrung beim RIAS Berlin erwarb und jetzt nach Freiburg, wo er studiert hat, zurückgekehrt ist. Mit seinem Faible für Humphrey Bogart und Großstädte legt er Hand an den Puls des Freiburger Kulturlebens. An den eigenen Puls faßt er sich nach langen Waldläufen, mit denen er noch die Natur unserer Stadt genießen kann.

Gezwungen, die Natur zu erleben, ist auch **Stephan Popper**, der seine beiden Hunde schließlich nicht den ganzen Tag in der Redaktion sitzen lassen kann. In den 13 Jahren beim Badischen Tagblatt in Baden-Baden ist aus dem gebürtigen Berliner ein waschechter Gelbfüßler geworden, der am liebsten die achte Strophe des Badener Liedes singt („In Konstanz ist der Rhein noch klar . . .“).

Er singt es zwar nicht, aber er kennt die Noten: **Peter Ruhr**, unser Musikredakteur, hat über Blasmusik promoviert. Seine Doktorarbeit begann mit den Worten „Mit der Blasmusik ist es wie mit rustikalen Möbeln, nicht jeder mag sie“. Nicht nur deshalb hat der gebürtige Oberkircher, der schon beim SWF erfolgreich die Musik zusammengestellt hat, sein Hobby zum Beruf gemacht.

z' Freiburg in de Stadt

„Jetzt funkt's, liebe Freiburger“, kündigte das „Stadtradio Freiburg“ lässig auf seinem Geburtsprospekt an, und gleich schlug der erste Blitz ein, mittendrin beim kleinsten und jüngsten Rundfunkteam der Bundesrepublik. Bereits die erste Probesendung vor dem offiziellen Start am 1. Oktober 1984 brachte die Ankündigung einer Gegendarstellung ein. Dem DGB gefiel nicht, wie die Meldung, von Gewerkschaftsseite solle der Lokalfunkversuch in letzter Sekunde vereitelt werden, über den Äther ging.

„Ach was, für uns ist das nur beste Reklame“ wiegelt Peter Honeker, Sendeleiter der kleinen Radiostation in der Freiburger Kaiser-Joseph-Straße, ab. Sein Hauptproblem ist: wie mache ich den Leuten rund um die Breisgau-Metropole klar, daß auf der UKW-Frequenz 102,0 MHz ab sofort zweimal am Tag das „Stadtradio Freiburg“ zu hören ist?

Auch der Intendant des Südwestfunks, unter dessen rundfunkrechtlichen Fittichen das Pilotprojekt läuft, nahm die kartellrechtliche Intervention des DGB-Landesbezirks Baden-Württemberg gelassen auf. Er glaube nicht, so Willibald Hilf, daß die Einlassungen, es handle sich um eine unzulässige Monopolbildung, begründet seien. Der Südwestfunk werde sich weiterhin um eine moderate Weiterentwicklung des Rundfunkwesens bemühen.

Und darum geht es, seit sich Verleger und öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten auf Schloß „Monrepos“ zusammenfanden, um über die Anregung der baden-württembergischen Landesregierung und der Expertenkommission „Neue Medien“ nachzudenken, wie man in Zukunft im lokalen Bereich Rundfunk machen könnte. „Viel guter Wille, Kreativität und Kompromißbereitschaft“ seien aufgebracht worden, um den Freiburger Versuch zu realisieren, erklärte der SWF-Intendant rückblickend. Es ist kein Geheimnis, daß in der „Monrepos“-Runde zu-

nächst von Ruhe und Eintracht nicht die Rede sein konnte. Doch es kam ein Ergebnis zustande, dessen gesunder Pragmatismus für sich selber spricht. Sollen anderwärts medienpolitische Grabenkriege ausgefochten werden, wir wollen ein praktikables Modell für ein „Radio aus der Nachbarschaft“ – so war letztlich die Stimmungslage.

Die Konstruktion ist einfach und wird doch häufig mißverstanden. In Freiburg habe jetzt ein „halb-privates“ Stadtradio den Betrieb aufgenommen, war in den letzten Tagen verschiedentlich zu hören. Es ist keine juristische Paragraphenreiterei, festzustellen, daß dies nicht stimmt. In Baden-Württemberg ist bisher noch kein Mediengesetz verabschiedet worden, das private oder „halb-private“ Rundfunkveranstalter zuließe. Das geltende Rundfunkrecht schreibt die Aufgabe, Hörfunk und Fernsehen zu veranstalten, den bestehenden öffentlich-rechtlichen Anstalten zu. Im Fall des „Stadtradios Freiburg“ ist der Südwestfunk zuständig; die Programmgestaltung unterliegt

damit eindeutig der Verantwortung des SWF-Intendanten und der Kontrolle des SWF-Rundfunkrates, der eigens für die Begleitung des „Stadtradios“ einen Unterausschuß gebildet hat, dem alle in Freiburg ansässigen Rundfunkratsmitglieder angehören (S. 7).

Vier südwestdeutsche Zeitungsverlage – die Badische Zeitung, der Südkurier, der Schwarzwälder Bote und das Badische Tagblatt – sind über die „Freiburger Lokalfunkversuchs-GmbH“ an dem Projekt beteiligt. Sie wollen, so der Verlagsdirektor des Badischen Tagblatts, Volker Grams, in dem zweijährigen Experiment das Radio-Machen lernen. Mit Sorge sehen die mittelständischen Verlage nämlich die Gefahr heraufziehen, daß sie im Zeitalter der „Neuen Medien“ vom sogenannten „Werbekuchen“ vielleicht nur noch ein paar Streusel abbekommen. Tageszeitungen finanzieren sich derzeit zu rund zwei Drittel aus Werbeeinnahmen. Was wäre, wenn aufgrund einer geänderten Rechtslage plötzlich andere private Veranstalter mit Lokalradios „den Werbe-

